

Kronenzeitung

Ercheint jeden Sonntag.

36937 20
11 271 333

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rub. jährl., 2 Rub. 50 Kop. halbjährl., 1 Rub. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rub. jährl., 3 Rub. halbjährl., 1 Rub. 50 Kop. vierteljährl.

Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop.; hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich Golowin-Prosp. № 12, Haus Mdiwani, im Hofe. — Sprechstunde der Redaktion täglich von 6—7 Abends.

Annahme von Bezugsgeldern u. Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion; von Bezugsgeldern außerdem: bei Schröder, Ruffermannsche Niederlage auf dem Sande; in Wladikawkas: bei Frau Seidel, Wothbekerwarenhandlung; in Nikolajewka bei Gbassaw-Kurt; bei Gebr. Löws, Buchhandlung; in Gbassaw-Kurt: bei T. Holzke; Anapa: B. Buch; in Riga: Buchhandlung E. Brubus.

Anzeigen von Privatpersonen, Firmen und Anstalten, von allen Orten des Auslandes oder des Russischen Reiches, mit Ausnahme des Kaukasus, welche dort ansässig sind oder ihre Kontore oder Verwaltungen haben, werden ausschließlich entgegen genommen im Zentralannoncenbureau des Handelsbankes L. & C. Nepl & Co. in Moskau, Miasnikaja, Haus Sitem, und in seinen Filialen: in St. Petersburg, Morstaja 11, Warschau, Ayalauer Vorstadt 53, Paris, Place de la Bourse 8., Berlin, Rosanenstraße 72/73

Nr. 21

Sonntag, den 9. (22.) November 1908.

3. Jahrgang.

Inhalt: 1) Rückkehr Sr. Durchlaucht des Herrn Statthalters (Begrüßung); 2) Statuten des Wohltätigkeitsvereins bei der Schule der ev. luth. St. Petri-Bauli-Kirche in Tiflis; 3) Politische Rundschau (In- u. Ausland); 4) Nachrichten aus dem Kaukasus; 5) Aus den Kolonien (Die deutsche Kolonie Georgsfeld in Transkaukasien—Schluß); 6) Zur friedlichen Eroberung Liv- und Kurlands durch die Letten; 7) Zur Tätigkeit der Deutschen Vereine in den Dniepropvinzen; 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Kann der deutsche Kolonist seine wirtschaftliche Lage verbessern? Wenn ja, so in welcher Weise?); 9) Kirchliche Nachrichten; 10) Witterungsbericht; 11) Dankagung.

Sonnabend, den 22. November,
im Konzertsaal der Artistischen Gesellschaft:

„Münchner Jahrmarkt“

Unterhaltungsabend mit Tanz,

zum BESTEN
des evangel. Siechenhauses in Tiflis.

Beginn: 8 Uhr abends.

Eintrittspreis: Damen 1.10; Herren 2.10.

Der Vorverkauf der Billette findet statt in Magazinen: Schloßstraße—Schreibutenfliten-Handlung Ter-Zartifjan und Konditorei L. Rastjou; den Golowin-Prosp.—Optiker Hornig und Waffenhandlung Ortgis; Wustkalkienhandlung A. Kopp, Michael-Pr. Nr. 122.

Neurasthenie.

Unter den modernen Hilfsmitteln, die der Arzt gern in seiner Praxis verordnet, steht das

Nerventonium Muiracithin

mit an erster Stelle. Die Erkrankung der Nerven bildet zurzeit den Mittelpunkt der ärztlichen Forschungen; speziell die vorzeitige Nervenschwäche oder Neurasthenie bei Herren, die überdies eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Die vorzeitige Nervenschwäche tritt auf infolge von Ueberanstrengungen, Ueberarbeitung, Ausschweifungen usw. und zieht hierbei den ganzen Körper in Mitleidenschaft; deshalb sind auch die kleinen Uebel wie Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Zittern; Angstgefühl, Erregungszustände usw. sehr häufig ständige Begleiter der vorzeitigen Nervenschwäche. Niemand sollte daher versäumen, sich in solchen Fällen rechtzeitig in die Behandlung des Arztes zu begeben, der, wie bereits erwähnt, in dem Muiracithin ein ganz hervorragendes Unterstützungsmittel besitzt. Man lese die ärztlichen Gutachten, die Interessenten in einer Broschüre gratis und franko zugesandt werden. Muiracithin ist in allen größeren Apotheken erhältlich.

Kontor chemischer Präparate, St. Petersburg, Newsky Pr. 28, Haus Singer.

Da sich in letzter Zeit von verschiedenen Seiten minderwertige Nachahmungen unseres „Muiracithin“ im Handel befinden, welche weder klinisch erprobt sind, noch für absolute Unschädlichkeit Garantie bieten, so achte man stets auf unsere „Stern“-Schutzmarke und weise jede Imitation energisch zurück.

299583

13—4

Dr. med. D. Kirschenblatt

26—10

ist ins Ausland

bis zum 20. November verreist.

Dr. G. N. Magakian.

Innere und Kinderkrankheiten, speziell Krankheiten des Magens und der Gedärme.

Sprechstunden: 12—1 Uhr mitt., 5—6 Uhr abends.

Michailstraße 36, Haus Tschawitschandse.

25—5

Sämtliche 5 Katharinenfelder Lehrer,

J. Walker, J. Krämer, E. Krohmer, M. Prinz und E. Lohrer, welche das Recht haben, in russischer und deutscher Sprache in 2-klassigen Volksschulen zu unterrichten, suchen zu Neujahr Stellung. *Аbr. Кол. Екаревинсфельдъ, Тифл. губ.*

Verichtigung.

Durch ein leidiges Mißverständnis ist der Winter-Fahrplan in der vorigen (20.) Nummer mit bedeutenden Ungenauigkeiten wiedergegeben worden. Wir bitten daher, denselben nicht zu benutzen, sondern sich nach der Aufstellung in dieser Nummer zu richten, die in allen Stücken genau ist und für deren Richtigkeit wir einstehen.

Die Redaktion.

Rückkehr Sr. Durchl. des Herrn Statthalters.

Sonntag, am 2. November, um 9 Uhr früh ist der Herr Statthalter vom Kaukasus, Graf J. J. Woronzow-Daschkow mit seiner Gemahlin, nach mehremonatlicher Abwesenheit wieder nach Tiflis zurückgekehrt. Wie vorauszusehen war, wurde die Ankunft S. Durchlaucht von der tifliser Einwohnerschaft mit Freuden erwartet und zu seiner Begrüßung erschienen auf dem Bahnhof die Spitzen aller Behörden, sehr zahlreiche Vertreter der Stadtverwaltung, des Adels, der Kaufmannschaft und verschiedener Gewerkschaften, wie auch Privatpersonen. Den ersten Willkommengruß entbot dem Herrn Statthalter sein Gehilfe, Herr General Schatilow, worauf der Stellvertreter des tifliser Adelsmarschalls, Fürst B. Tumanow, und nach ihm das Stadthaupt Fürst W. Tschertsew in kurzen, aber herzlichen Ansprachen die freudigen Gefühle der kaukasischen Bevölkerung über die Rückkehr Sr. Durchlaucht zum Ausdruck brachten. Beide Herren hoben die segensreiche Landesverwaltung des Herrn Statthalters während der letzten drei Jahre hervor und gaben die Versicherung, daß die Bevölkerung mit freudiger Zuversicht und festem Vertrauen auf die edle Humanität und das unerschütterliche Gerechtigkeitsgefühl Sr. Durchlaucht in die Zukunft schaue.

Darauf bewillkommten den Herrn Statthalter der Adelsmarschall und das Stadthaupt von Kutais sowie die Vertreter verschiedener städtischer Körperschaften. Ebenso herzlich war die Begrüßung der Gemahlin Sr. Durchlaucht seitens der auf dem Bahnhofe versammelten Personen.

Vor dem Bahnhof wartete eine große Menschenmenge und als Graf Woronzow-Daschkow auf der Rampe erschien, um seinen Wagen zu besteigen, ertönte die tifliser volkstümliche Surma und endlose Hurrtarufe durchhallten weithin die Straßen.

Die Begrüßung war allgemein und herzlich und zeigte von neuem, daß die kaukasische Bevölkerung die weiße und humane Verwaltung des Herrn Statthalters zu würdigen weiß.

Statuten *)

des Wohltätigkeits-Vereins bei der Schule der ev.-luth. St. Petri Pauli-Kirche in Tiflis.

§ 1.

Der auf Grund dieser Statuten errichtete Verein hat den Zweck, armen Kindern, deren Eltern unvermögend sind, den

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Statthalter des Kaukasus hat diese Statuten zu bestätigen geruht. Chef der Hauptverwaltung General-Lieutenant Staroselsky, Tiflis, d. 9. Oktober 1878.

Schulbesuch der evangelisch-lutherischen Schule der St. Petri-Pauli-Kirche in Tiflis durch materielle Unterstützung zu ermöglichen.

§ 2.

Diese Unterstützung (§ 1) soll vorzüglich darin bestehen, daß für arme Kinder ganz oder teilweise das Schulgeld bezahlt wird, oder ihnen Schulbücher und sonstige Schulutensilien unentgeltlich verabfolgt werden, damit der Schulbesuch ungehindert fort dauern kann.

§ 3.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles werden beschafft: a) durch jährliche freiwillige Beiträge, und b) durch zeitweilige Geschenke an Geld oder Gegenstände an Geldeswert.

§ 4.

Mitglied der Gesellschaft mit Stimmberechtigung in den Versammlungen ist ein jeder, der sich verpflichtet, einen jährlichen Beitrag von mindestens drei Rubel in die Vereinskasse zu zahlen. Dieser Beitrag kann entweder ganz mit einem Male — zu jeder Zeit des Jahres — oder in dreimonatlichen Raten entrichtet werden.

§ 5.

Die Geschäfte der Gesellschaft werden durch allgemeine Mitgliederversammlungen (Generalversammlungen) und durch einen gewählten Vorstand geordnet.

§ 6.

Generalversammlungen giebt es gewöhnliche und außerordentliche. Die ersten werden zu gewisser Zeit alljährlich abgehalten: zur Vorlage der Rechnungsführung und der Wirksamkeit des Vereins im Laufe des verfloffenen Jahres, zur Beratung der nötigen Verbesserungen, die zur Erreichung des gesetzten Zieles führen können und anderer diese Statuten berührenden Geschäfte. Außerordentliche Versammlungen werden nach Maßgabe der Notwendigkeit anberaumt.

§ 7.

Die Beschlüsse der Versammlungen, worüber ein Protokoll geführt wird, treten mit der Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder in Kraft. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet der Vorsitzende.

Anmerkung. Die weiteren Einzelheiten betreffs Ordnung der Geschäfte in den gewöhnlichen Generalversammlungen und deren Zusammenberufung bestimmt die Generalversammlung selbst.

§ 8.

Der Vorstand (§ 5) besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern, von denen der eine von der Gesellschaft mit dem Amte eines Kassierers betraut ist.

§ 9.

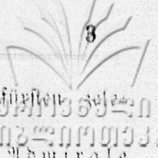
Die im vorigen § genannten Personen werden in der gewöhnlichen Generalversammlung für die Dauer eines Jahres gewählt.

§ 10.

Die Vorstandsversammlungen werden vom Vorsitzenden je nach dem Bedarfe der Notwendigkeit anberaumt.

§ 11.

Der Vorstand hat die Pflicht: a) Sorge zu tragen für die Vergrößerung des Vereins und die Art und Weise zu beraten, wie solches zu erreichen ist;



b) Sorge zu tragen für die rechtzeitige Einzahlung und richtige Verwendung der Mitgliedsbeiträge;

c) zu beurteilen den Grad der Notwendigkeit der Hilfsleistung an zu unterstützende Kinder, im Verhältnis zu den Vereinsmitteln;

d) den Verein in seinen äußern Angelegenheiten zu vertreten;

e) Rechenschaft zu geben über die Geschäfts- und Rechnungsführung, und

f) die Generalversammlungen einzuberufen.

Anmerkung. Die Ordnung in der Geschäfts- und Rechnungsführung bestimmt die ganze Gesellschaft.

§ 12.

Das freie Kapital des Vereins muß Zins tragend in einer hiesigen Anstalt auf laufende Rechnung deponiert werden.

§ 13.

Der Jahresbericht wird nach Vorlage desselben in der Generalversammlung in einer hiesigen Zeitung publiziert, oder in gedruckten Exemplaren jedem der Vereinsmitglieder zugestellt.

Auf Grund des § 1521 Band III der Gesesammlung der allgemeinen Fürsorge, Ausgabe vom Jahre 1857, ist der Rechnungsabschluß in die Kaukasische Hauptverwaltung einzureichen.

Politische Rundschau.

Inland.

Zur äußern Lage. Der Konferenzvorschlag, wie er von den Leitern der äußern Politik Rußlands und Frankreichs vereinbart worden ist, hat eine außerordentlich allgemein gehaltene Fassung. Es ist in demselben weder von einer Konstatierung oder Anerkennung der Annexion Bosniens, noch von der Natur der Serbien und Montenegro zuzuwendenden Vorteile (territoriale Kompensationen) die Rede. Die Verhandlungen zwischen dem Petersburger und dem Wiener Kabinett nehmen, wie die „Neue Freie Presse“ zu berichten weiß, einen völlig normalen Verlauf. Freilich seien zur Feststellung eines allseitig befriedigenden Programms noch so viele Verhandlungen zwischen den Signatarmächten zu führen, daß vor dem Januar die Konferenz schwerlich zusammentreten werde. Die Erwiderung der türkischen Regierung auf den Konferenzvorschlag ist bereits erfolgt. Die hohe Pforte beschränkt sich auf eine Darlegung des türkischen Standpunkts und auf die Vorbringung einiger von ihr begehrten Wünsche. Was Serbien anlangt, so hat den „Times“ zufolge der noch immer in St. Petersburg weilende serbische Exminister Vassitch erklärt, die von Rußland angebotene Vorrichtung werde Serbien veranlassen, das Resultat der Verhandlungen zwischen den Mächten, namentlich zwischen Rußland und Oesterreich geduldig abzuwarten.

Zur innern Lage. In einem Allerhöchsten Manifest vom 1. d. Mts. wird das Ableben S. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, des weiland Generaladmirals der russischen Flotte, eines Onkels S. Maj. des Kaisers (Alexei Alexandrowitsch war ein Bruder des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III) mitgeteilt. Der Tod S. K. H. erfolgte in Paris, von wo die Leiche nach St. Petersburg überführt wird, um hier in der Peterpaulskathedrale in der Kaisergruft beigesetzt zu werden. In allen Städten des

Reichs sind Seelenmessen für den verewigten Großfürsten abgeleiert worden.

Auf Allerhöchsten Befehl sind 14 Admirale verabschiedet worden, darunter auch die Vizeadmirale Stark und Dücker und die Konteradmirale Wienenius und Niedermüller.

Das päpstliche „Breve“ (Schreiben) betreffs Ernennung des Bischofs von Plozl Msgr. Apollinaris Bunkowski zum Erzbischof von Mohilew und Metropolit von sämtlichen katholischen Kirchen im russischen Reich ist in Petersburg eingetroffen.

Senator Garin hat den Bericht über seine Revision in Moskau an Allerhöchster Stelle vorgelegt. Es heißt, daß viele Personen wegen verschiedener künstlicher Vergehen dem Gericht zu übergeben sein werden.

S. M. der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, den zum Studium auf den Hochschulen infolge unrichtiger Auslegung des diesbezüglichen Gesetzes zugelassenen freien Zuhörerinnen den Besuch der Vorlesungen wieder zu gestatten. Bekanntlich hatte der Minister der Volksaufklärung Schwarz seinerzeit ihren Ausschluß verfügt.

Der Vorsitzende des Ministerrats Stolypin hat in einem Schreiben an Chomjakow das Programm der Regierung für die gegenwärtige Tagung der Reichsduma klargelegt. Mit einer Deklaration gedenkt Stolypin in dieser Session nicht vorzutreten. Eine wesentliche Bedeutung mißt die Regierung den Gesetzentwürfen bei, welche das örtliche Leben und vor allem die fundamentalen Grundlagen der Gemeinde und Anstaltung regeln.

In den Plenarsitzungen der Duma werden die Debatten über das Gesetz vom 9. Nov. 1906 fortgesetzt. Die Annahme desselben gilt als gesichert, da das Gros der rechten Parteien, die Oktobristen, die Polen und auch ein Teil der friedlichen Erneuerer für das Gesetz sind. Dieses soll bekanntlich den Uebergang vom Gemeindebesitz zum Privateigentum anbahnen. In allen Gemeinden (der Kaukasus ist von diesem Gesetz vorläufig ausgenommen), wo seit 24 Jahren keine Unterteilung des Gemeinlandes stattgefunden hat, wird jeder Bauer sofort Eigentümer des von ihm augenblicklich besessenen Grundstücks. In den übrigen Gemeinden soll der Bauer ebenfalls das Recht erlangen, die eigentümliche Zuweisung eines Land-Anteils zu verlangen, jedoch nach einer von der Gemeinde ad hoc festzusetzenden Norm.

Der bisherige Präsident der Reichsduma Chomjakow und beide Vizepräsidenten Fürst Wolkonski und Baron Meyendorff sind für die laufende Tagung mit großer Mehrheit als solche wiedergewählt worden.

Ausland.

Deutschland. Am 28. Okt. (10. Nov.) fand im Reichstage die Besprechung der fünf Interpellationen über das „Kaiserinterview“ statt. Reichskanzler Fürst Bülow erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Als erster Interpellant erhielt der Nationalliberale Bassermann das Wort, der in längerer Rede die Interpellation seiner Partei begründete. Er bezeichnete den Eindruck des Kaiser-Interviews als den einer verlorenen Schlacht. Die Kritik desselben im Inlande wie im Auslande sei ungünstig, ja vernichtend gewesen. Die Bemerkungen des Redners, in welchen er von einer

Minderung des Vertrauens als Folge der Indiskretion über das französisch-russische Vorgehen gegen England, sowie von dem nahezu einmütigen Protest in Deutschland gegen das persönliche Regimen sprach, fanden lebhafteste Zustimmung. Die persönliche Politik sei in das vollste Licht gestellt und werde deshalb in ihrer ganzen Schädlichkeit erkannt. Weiter erklärte Abg. Bassermann als Anhänger der Monarchie, daß die Anhänger des republikanischen Gedankens in solchen Aeußerungen des Kaisers einen erwünschten Agitationsstoff fänden. Die Bemerkung, daß gegen die Behauptung von der angeblichen England Feindschaft des deutschen Volkes Verwahrung eingelegt werden müsse, fand im Reichstage besonders stürmische Zustimmung. Die Feindschaft gegen England liege wenigstens seiner Partei vollständig fern. Auch gegen die Erklärung, daß die deutsche Flotte im Stillen Ozean Weltpolitik treiben solle, müsse Widerspruch erhoben werden. Die Flotte diene defensiven Zwecken. Zum Schluß seiner Rede forderte Bassermann sichere Garantien gegen das Eingreifen des persönlichen Regiments, soweit das möglich sei. Nach dem Fürsten Hatzfeld, der die Interpellation der Reichspartei begründete, sprach Fürst Bülow. Seine Rede dauerte 20 Minuten; sie wurde von ihm ruhig vorgetragen und war klar gehalten. Der Reichskanzler sagte unter anderem, daß er nicht sämtliche Punkte der Vorredner berühren könne, da er den Eindruck im Auge haben müsse, welchen seine Worte im Auslande machen würden; auch wolle er den Schaden, den der Artikel im „Daily Telegraph“ verursacht habe, nicht noch vertiefen. Se. Majestät habe sich wiederholt im Privatgespräch mit Engländern geäußert. Diese in einem Artikel vereinigten Aeußerungen seien im „Daily Telegraph“ veröffentlicht, aber wohl kaum alle genau wiedergegeben worden. Von einem detaillierten Feldzugsplan sei keine Rede gewesen, sondern nur von einzelnen rein akademischen Gedanken. Des weiteren führt der Reichskanzler aus, daß im deutschen Generalstab weder ein Feldzugsplan gegen die Buren geprüft, noch eine solche Arbeit nach England übermittelt worden. Der Vorwurf zweideutiger Politik gegenüber den Buren sei ungerecht; durch Dokumente sei festgestellt, daß die Buren rechtzeitig gewarnt und darauf hingewiesen wurden, daß sie in einem Kriege mit England auf sich allein angewiesen sein würden. Noch im Mai 1889 sei Transvaal direkt sowie durch Vermittlung der holländischen Regierung ein friedliches Einvernehmen mit England angeraten worden. Hinsichtlich der Einmischung im anglo-burischen Krieg sind im Artikel des „Daily Telegraph“ die Farben eben sehr dick aufgetragen; dasselbe gelte auch von jener Stelle des Artikels, wo dem Kaiser die Worte zugeschrieben werden, daß die Weisheit des deutschen Volks England feindlich gesinnt sei. Tatsächlich seien zwischen Deutschland und England Mißverständnisse betreibenden Charakters vorgekommen, dennoch glaubte er, daß das Haus seine Meinung teile, daß das deutsche Volk freundschaftliche Beziehungen mit England auf der Basis gegenseitiger Achtung wünsche. Auch über die deutschen Interessen im Stillen Ozean sei der betreffende Passus bedeutend entstellt. Deutschland habe nie andere Pläne gehabt als den, teilzunehmen an dem Handel im Fernen Osten; es habe nie an Seebenteuer gedacht. Da er sich aber bewußt sei, daß die Veröffentlichung der Unterredungen Kaiser Wilhelms mit englischen Diplomaten nicht den vom Kaiser erwarteten Eindruck hervorgebracht und gleichzeitig in Deutschland eine große Erregung hervorgerufen hat,

habe er den festen Entschluß gefaßt, den Kaiser zu veranlassen, daß er in Zukunft in Privatgesprächen mehr Zurückhaltung über die sowohl im Interesse einer Einigkeit der Politik als auch des Ansehens der Krone unbedingt notwendig erscheine, sonst könne er sowohl wie sein künftiger Nachfolger keine Verantwortung tragen. Er nehme die Verantwortung für die Unterlassung, die bei der Prüfung der Handschrift begangen wurde, auf sich, doch bleibe er trotz seines Demissionsgesuches dem Wunsche des Kaisers folgend auf dem Posten, weil er es für ein Gebot der politischen Pflicht halte, in dieser schweren Zeit den Dienst für Kaiser und Land fortzusetzen.

Zu den „Enthüllungen“ im „Daily Telegraph“, betreffend das sog. „Kaiser-Interview“, bringt die „Allgemeine Berliner Korrespondenz“ auch eine Art von Enthüllung, die auf die Anschuldigung hinausläuft, die genannte Zeitung habe sich eine planmäßige Fälschung zuschulden kommen lassen. Die Aussprüche des Kaisers seien einer 100 Seiten starken Broschüre entnommen, die der Publizist Sidney Witman verfaßt und dem Kaiser mit der Bitte unterbreitet habe, im Interesse der deutsch-englischen Annäherung seine Genehmigung zur Drucklegung derselben erteilen zu wollen. Der Kaiser las das Manuskript nicht, blätterte nur in ihm und ließ sich von dem harmlosen Titel, welcher in keine Weise verriet, daß der Inhalt, unter nichtsfagen den Betrachtungen eingestreut, Kaisergespräche der vertraulichsten Art und viele Jahre zurückliegend, umfasse, täuschen. Der Zufall wollte es, daß er bei dem oberflächlichen Durchblättern stets nur auf die persönlichen Betrachtungen Witmans stieß, so daß er mit vollem Recht dem Buche mit dem harmlosen Titel keiner Bedeutung beilegte und das Manuskript, mit dem Vermerk „Betrifft die deutsch-englischen Beziehungen, vom Auswärtigen Amt auf die Eignung zur Veröffentlichung zu prüfen“ dem Reichskanzler übersandte. Fürst Bülow erhielt das Manuskript nicht etwa unmittelbar vom Kaiser direkt zugeschickt, sondern es wurde mit allen übrigen kaiserlichen Akten, die dem Auswärtigen Amt regelmäßig zugehen, nach Norberney befördert und dort durch den dem Reichskanzler zugeteilten Vertreter des Auswärtigen Amtes, Müller-Zenisch, dem Reichskanzler mit allen sonstigen Geschäftsstücken ungelesen unterbreitet. Fürst Bülow, ebenso wie Müller-Zenisch, durch den harmlosen Titel über den wahren Inhalt völlig getäuscht, unterließ die Lektüre, indem er sich streng und korrekt an den kaiserlichen Vermerk hielt und das Buchmanuskript nunmehr auch mit seinem Vermerk „Vor Freigabe der Veröffentlichung genau zu prüfen“ dem Auswärtigen Amt überwies. In Berlin erhielt, da der Staatssekretär fern auf Urlaub weilte, der Unterstaatssekretär Stemrich das Manuskript zur Begutachtung und amtlichen Behandlung und beschränkte sich darauf, die Richtigkeit des Inhalts an der Hand der Geheimakten des Auswärtigen Amtes festzustellen. Dagegen unterließ er es, den Reichskanzler über den bedeutungsvollen Inhalt des Buches zu informieren und begnügte sich damit, auf Grund seiner vermeintlichen Feststellung sein Placet (Bestätigung) unter die Anfrage Sidney Witmans an den Kaiser, ob gegen die Veröffentlichung nichts vorliege, zu setzen, worauf das Buchmanuskript vom Auswärtigen Amt an Sidney Witman mit dem Bescheid zurückgesandt wurde, daß gegen seine Veröffentlichung nichts einzuwenden sei. Sidney Witman, der seit Jahren sich alles Material nur durch die ausdrückliche Angabe verschafft



hatte, daß er die ihm von den verschiedensten Persönlichkeiten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilten vertraulichen Gespräche des Kaisers in amtlicher und privater Funktion nur zum Zwecke der Information für eine von ihm geplante deutschfeindliche Broschüre „Ueber die deutsch-englischen Beziehungen“ benutzen wollte, gab in Wirklichkeit nach Erhalt der Bestätigung vom Auswärtigen Amt keine Broschüre heraus, sondern verkaufte das gesamte Buchmanuskript an die Redaktion des „Daily Telegraph“. Es ist nicht festzustellen, ob Sidney Witman von der deutschfeindlichen Verwendung des Manuskriptes durch den „Daily Telegraph“ im voraus unterrichtet war. Tatsache aber ist, daß der „Daily Telegraph“ in frivolster, rücksichtslosester, perfidester Weise nicht etwa das ganze Buch, das er sich hatte verkaufen lassen, zum Abdruck brachte, sondern lediglich alles das aus dem Zusammenhange des Buches herausgriff, was dem deutschen Kaiser, wenn man den Zusammenhang und wahren Ursprung seiner Gespräche nicht kannte, übel auslegen war.—Der Kaiser hat die Veröffentlichung seiner vertraulichsten Privatgespräche, die eine Reihe von Jahren zurückliegen, selbstverständlich niemals gewollt, ja gar nicht geahnt! Wer das Buchmanuskript kennt — und es gibt in London Personen, die es völlig gelesen haben, — der weiß, mit welchem Raffinement die verrathenen Privatgespräche des Kaisers aus dem Zusammenhang des begleitenden Textes stumpflos herausgegriffen und in der direkten Absicht ausgewählt worden sind, den Kaiser bloßzustellen und jedenfalls, mit Rücksicht auf die herrschende Orientkrise, Deutschlands Politik im Auslande zu kompromittieren.

Zum sogenannten „Kaiserinterview“ nimmt auch Professor Schiemann in der „Kreuz-Blz.“ in einer von den übrigen Pressstimmen abweichenden Weise Stellung. Er beleuchtet speziell die russisch-französischen Interventionsverhandlungen während des Burenkrieges. Schiemann erzählt hierüber etwa folgendes: Der bekannte englische Publizist Lucien Wolf hatte schon im Dezember 1899 in der „Fortnightly Review“ einen Artikel veröffentlicht, wonach die Idee einer Koalition zwischen Rußland, Frankreich, Deutschland und Spanien, die den Zweck haben sollte, einen Druck auf England auszuüben, welches hinsichtlich seiner Streitigkeiten mit den Buren aufgefordert werden sollte, sich einem Spruch der Haager „Konvention zur friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten“ zu unterwerfen, unter Androhung von Gewalt im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages, in dem englandsfeindlichen Teil des russischen Ministerkabinetts entstanden sei. Frankreich und Deutschland sollten eine Flottendemonstration an der spanischen Küste vornehmen und die englischen Verbindungen zur See lähmen, Rußland von Herat aus Indien bedrohen. Graf Murawjew der damalige russische Minister des Außern, verhandelte zunächst Anfang Oktober 1899 in San Sebastian mit Silvela, am 10. Oktober in Paris mit Delcassé und danach mit Dr. Leyds, dem Agenten der Buren, der infolge dazwischen gekommen war. Diese Verhandlungen trugen zunächst einen informatorischen Charakter. Silvela war entgegenkommend gewesen, Delcassé hat um Bedenkzeit. Einige Tage später erklärte Delcassé, daß Frankreich über freundschaftliche Vorstellungen an Großbritannien nicht hinausgehen wolle. Aber Dr. Leyds verlor nicht die Hoffnung und traf Anfang November in Ver-

lin ein. Hier aber bekam er eine nicht mißverständliche, scharfe Ablehnung. Von dem Telegramm des Kaisers an die Königin Viktoria hat Wolf gleich damals erfahren, und im Dezemberheft der „Fortnightly Review“ pag. 1042 darüber berichtet. Professor Schiemann verweist ferner auf den Artikel des „Wissenden“ in Fleischers „Revue“, der gleichfalls über die russisch-französische Einladung zur Intervention und über die deutsche Ablehnung berichtet. „Wo bleiben nun“, so fragt Schiemann, „die angeblich von Kaiser Wilhelm enthielten Staatsgeheimnisse?“ Alle diese Dinge wenigstens waren in obiger Darstellung doch schon längst bekannt, sie waren seit vielen Jahren in jedermann zugänglichen Zeitschriften veröffentlicht, bevor der Kaiser in seinen, vom „Daily Telegraph“ ans Licht gebrachten, englischen Unterredungen auf sie hinwies, um seine Englandfreundlichkeit zu beweisen.“

Das „Kaiserinterview“ hat in der Türkei eine äußerst abfällige Beurteilung erfahren. Die türkische Presse erklärt fast einstimmig, daß die Enthüllungen über die gefahrene deutsche Auslandspolitik die leitenden türkischen Machthaber und das türkische Volk von der völligen Wertlosigkeit der sogenannten „deutschen Freundschaft“ überzeugt haben. Das ist vom Standpunkt der deutschen Interessen um so bedauerlicher, als schon durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina seitens des deutschen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns das Deutsche in der Türkei in Mißkredit geraten ist. Einem Brief aus Konstantinopel, der seinerzeit an den „Pet. Herald“ gerichtet wurde, entnehmen wir diesbezüglich folgende charakteristische Stelle: „Die Deutschen sind augenblicklich in Konstantinopel vollständig boykottiert. Der sonst von den Türken, zwecks Erlernung der deutschen Sprache, so gesuchten deutschen Schule sind sämtliche türkischen Schüler entzogen. Täglich finden feindliche Demonstrationen gegen die Deutschen statt. In Galata machte das Volk Angriffe auf deutsche Läden. Vor Galata Serail sammelte sich die Menge und schrie: „Nieder mit den Deutschen!“ Zum Glück ist ein deutsches Blatt, „Die neue Türkei“, gegründet, welches gut redigiert, das Interesse der Deutschen vertreten könnte. Wird es sich aber unter den obwaltenden Verhältnissen halten können? Es wird nur Abonnenten unter den Deutschen und Oesterreichern finden und das genügt kaum, eine Zeitung über Wasser zu halten. Die deutsche Freundschaft hat von jeher auf schwachen Füßen gestanden, sie erhält sich nur in dem persönlichen Verhältnis des Sultans zum Kaiser. Die ganze, den Sultan umlagernde Kanakilla war bereits seit Jahren von den Engländern bestochen. Nun ist diese zwar entfernt, aber das schlaue England weiß seine Trümpfe zu gelegener Zeit auszuspielen, und welche Zeit wäre wohl gelegener als die jetzige? Im Bunde mit Frankreich unternimmt es jetzt eine richtige Deutschenhetze.“

Der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten wird auf Wunsch des Reichskanzlers Fürsten Bülow demnächst zu einer Sitzung zusammenreten, in welcher der Reichskanzler über die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik, insbesondere über den Stand der Orientfragen streng vertrauliche Mitteilungen zu machen gedenkt. Im Reichstage wird der Reichskanzler zu diesen

Fragen, über die noch diplomatische Verhandlungen im Gange sind, vorläufig nicht das Wort nehmen und er würde auch die Beantwortung etwaiger Anfragen darüber bis auf weiteres verschieben müssen.—Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist einer der sieben dauernden Ausschüsse, welche nach Artikel 8 der Reichsverfassung der Bundesrat aus seiner Mitte zu bilden hat. Der Artikel 8 besagt darüber: „außerdem wird im Bundesrat aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen, Württemberg und zwei, vom Bundesrat alljährlich zu wählenden Bevollmächtigten anderer Bundesstaaten ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet, in welchem Bayern den Vorrang führt.“

Der deutsch-französische Zwischenfall, welcher sich in Casablanca (Marokko) am 28. (15.) Sept. zugetragen hatte und schon auf dem Wege der Beilegung schien, hat plötzlich wieder viel von sich reden gemacht. Man will darin das Bestreben der deutschen Regierung erkennen, den ungünstigen Eindruck, welchen das „Kaiserinterview“ allerorten gemacht hat, zu verwischen; ob mit Recht, bleibt dahingestellt. Es handelt sich bekanntlich darum, daß ein deutscher Konsulatsbeamter und sein Kawasch von französischen Soldaten mißhandelt wurden, weil sie mehrere Fremdenlegionäre deutscher Nationalität, die zu desertieren versuchten, in einem Boote zu dem im Hafen liegenden deutschen Dampfer bringen wollten. Der Kawasch wurde überdies von den Franzosen gewaltiam zurückgehalten und erst infolge wiederholter Reklamation des Beamten, der vom Hafenskapitan zunächst mit dem Revolver bedroht wurde, herausgegeben. Im Laufe der Besprechungen, die infolge dieser Vorfälle zwischen den beiden Regierungen stattfanden, schlug das Berliner Kabinett vor, die Angelegenheit einer Schiedsgerichte zu unterbreiten. Es verlangt jedoch, daß das Auftreten gegen den Konsulatsbeamten besonders behandelt werde, und daß Frankreich wegen dieses Vorfalles, ob das Schiedsgericht in Aktion tritt, seine Entschuldigung vorbringe, da die Unverletzlichkeit eines Konsulatsvertreters ein völkerrechtlicher Grundpfeiler sei. Frankreich dagegen hat sich nun zwar sofort bereit erklärt, ein Schiedsgericht anzunehmen, erblickt jedoch schon in dieser Bereitwilligkeit ein genügend großes Zugeständnis und will eine Entschuldigung nicht leisten. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und Frankreich erhält eine verstärkte Bedeutung dadurch, daß die Verlegung des Konsulatsbeamten gerade in Marokko stattgefunden hat, wo beide Mächte eifersüchtig über ihr Ansehen wachen. Jede von ihnen fürchtet, daß ihr Prestige bei den Eingeborenen leiden könne, wenn sie in der Frage der Entschuldigung nachgäbe. Der französische Minister des Außern Ribon hat sich schließlich bereit erklärt, im Einverständnis mit dem Berliner Kabinett eine Formel ausfindig zu machen, der zufolge beide Regierungen gleichzeitig erklären würden, daß sie die Ereignisse des 12. Sept. und die beiderseits zugelassenen Gewalttätigkeiten bedauern.—Die Agentur „Havas“ teilt mit, daß die französische Regierung in dem Wunsche, in der Angelegenheit der Deserteur von Casablanca einen neuen Beweis ihrer loyalen Politik zu geben, beschlossen habe, der deutschen Regierung den Bericht des Polizeikommissärs Bordat über die Ereignisse des 12. Sept. mitzuteilen. Bordat ist seit der Okkupation der Stadt durch die französischen Truppen dem französischen Konsulat zukommandiert. Sein Bericht sollte nach dem ursprünglichen Beschlusse des Pariser Kabinetts nur dem Schiedsgericht mitgeteilt werden, wird

aber jetzt in Paris publiziert werden, sobald die deutsche Regierung von ihm in Kenntnis gesetzt worden ist.—Es verläutelt, daß die oben erwähnte Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten sich auch mit dem in Rede stehenden Zwischenfall in Casablanca beschäftigen werde.

Oesterreich-Ungarn. Die anlässlich der Kabinettskrise immer deutlicher zutage getretene Unhaltbarkeit der sog. Koalitionspolitik hat der „T. N.“ zu folgendem Rückblick Veranlassung gegeben, der auch unsere Leser interessieren dürfte, namentlich im Hinblick auf die zu erwartende Bankrotterklärung dieses Systems durch den in aller nächster Zeit zusammen tretenden Reichsrat und wohl auch durch den Monarchen selbst. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt also: „Zeit zweieinhalb Jahren besteht ein neues Regierungssystem. Bis dahin bestanden unparlamentarische Beamtenregierungen, wenn auch hin und wieder hervorragende Parlamentarier auf einen Ministerstuhl berufen wurden. Aber diese unparlamentarischen Regierungen besaßen im Parlament keine feste Mehrheit und mußten sich ihre Mehrheiten von Fall zu Fall meist durch Zugeständnisse an diese oder jene Gruppe erkaufen. Trotzdem gelang es nur selten, ein vom Parlament ordnungsmäßig genehmigtes Budget zustande zu bringen. Meist herrschte in dem Palast am Franzensring unüberwindliche Obstruktion, und die Regierung mußte die Staatsbedürfnisse mit Hilfe des famosen Paragraphen 14 im Wege kaiserlicher Notverordnungen fristen.—Prinz Konrad Hohenlohe war der erste, der das neue System in Oesterreich einführte, das man als das halbparlamentarische bezeichnen kann. Schon sein Vorgänger, Baron Gautsch, hatte angesichts der Schwierigkeiten der Wahlreform eine teilweise Parlamentarisierung seines Kabinetts geplant, aber er wurde vom Polenklub gestürzt, bevor er noch seine Absicht ausführen konnte. Prinz Hohenlohe übernahm seine Idee, aber er wurde von den Magyaren schon nach einem Monat zu Fall gebracht. Auf ihn folgte der gegenwärtige Ministerpräsident Freiherr v. Beck, welcher das halbparlamentarische Regierungssystem fortsetzte und zunächst einfach das Kabinett Hohenlohe ohne Hohenlohe, der auf seinen Statthalterposten in Triest zurückkehrte, übernahm.—Dieses halbparlamentarische System, das ursprünglich je zur Hälfte aus parlamentarischen und Beamtenministern bestand, stützte sich auf eine Koalition mehrerer großer Parteigruppen im Abgeordnetenhaus, nämlich ursprünglich der deutschfreihheitlichen Parteien, die drei Minister im Kabinett hatten, und des Polen- und Tschechenklubs mit je zwei Ministern. Dieses System funktionierte anfangs vortrefflich, denn es gelang ihm, sowohl die Wahlreform wie den Ausgleich mit Ungarn, und schließlich auch zum ersten Male seit Jahren wieder ein regelmäßiges Budget unter Dach und Fach zu bringen. Aber die Hoffnungen, die die Regierung auf die Wahlreform gesetzt, daß sie eine Abschwächung der nationalen Gegensätze zur Folge haben werde, gingen nicht in Erfüllung, und schon die ersten Lebenszeichen des neuen Volkshauses des allgemeinen Wahlrechts bewiesen deutlich, daß der Nationalitätenkampf womöglich noch schroffere Formen annehmen werde als im alten Kurienparlament.—Seit der Konstatierung dieser Tatsache krankt das neue System. Man versuchte es zunächst mit einer Rekonstruktion des Ministeriums, um den durch die Neuwahlen eingetretenen Kräfteverschiebungen der parlamentarischen Gruppen Rechnung zu tragen. Die Christlichsozialen, die tschechischen und deutschen Agrarier entsandten ihre Vertreter in das



Kabinet, und zwei weitere Beamtenminister mußten Parlamentariern Platz machen, so daß das Kabinet bis auf den Chef, den Minister des Innern, den Justizminister und den Landesverteidigungsminister jetzt ganz aus Parlamentariern bestand. Aber die Regierung war dadurch nicht stärker, sondern schwächer geworden. Das Zusammenarbeiten der heterogenen Elemente in der Regierung und in der Koalition erwies sich als immer schwieriger. Die Regierung konnte keinen Schritt nach rechts oder links tun, ohne auf Widerstand in ihrer eigenen Mitte zu stoßen. Es kam die Wahrwind-Affäre und der Kampf um die Universitäten, der den freiheitlichen Unterrichtsminister in schärfsten Gegensatz zu seinen christlichsozialen Kollegen brachte. Dann aber setzte der Gegensatz zwischen Deutschen und Slaven, namentlich den Tschechen und Slowenen mit erneuter Heftigkeit ein. Um sich über Wasser zu halten, ließ die Regierung den Tschechen die Fägel immer lockerer, und es folgte der tschechische Aufruf gegen das deutsche Sprachgebiet in Böhmen und die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache in Böhmen *via facti*, alles unter geheimer Unterstützung, zum mindesten aber unter stillschweigender Duldung der Regierung. — Schon vor der Vertagung des Abgeordnetenhauses im Sommer standen die Dinge sehr kritisch. Aber es gelang der Regierung noch einmal, die drohende Obstruktion der Deutschen durch mehr oder minder leere Versprechungen zu beschwichtigen. Durch die Schwäche der Regierung und die Geduld der Deutschen kühn gemacht, gingen aber nun die Slaven zu offenen Gewalttätigkeiten über. Es folgten Bergreihenklein und Laibach, und die hochmütige und herausfordernde Haltung der Tschechen im böhmischen Landtag. Nun war es mit der Geduld der Deutschen vorbei. Sie sprengten den böhmischen Landtag durch eine in solcher Heftigkeit noch nicht dagewesene Obstruktion, und die tschechischen Minister beantworteten die Vertagung des böhmischen Landtages mit ihrer Demission. Das System dürfte am Ende seiner Kräfte angelangt sein. Schon zeigt sich im Hintergrund ein neues Beamtenministerium.“

Freiherr von Wienert, der bisherige Minister des Innern, hat auf den Antrag des Kaisers hin ein neues österreichisches Ministerkabinet gebildet, in welchem das Portefeuille des Innenministers Herdtl übernommen hat und Landesverteidigungsminister v. Georgi geblieben ist. Die übrigen 9 Ministerposten sind unter Beamte (Ältere Departementsdirektoren) verteilt worden, da Herr v. Wienert mit den Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses nicht zum Strich kommen konnte. Als Landsmannminister (ohne Portefeuilles) treten in das Kabinet: von den Polen — der Abgeordnete v. Abrahamowicz, von den Tschechen — der bisherige Vizepräsident des Reichsrats Satschek und von den Deutschen Schreiner (gehört zur Partei der deutschen Agrarier). Was befürchtet wurde, ist mithin eingetreten: Oesterreich hat wieder ein Beamtenministerium! Ob auf lange? — Hinzufügen wollen wir noch, daß Hr. v. Wienert, der schon unter Gautsch das Ministerium des Unterrichts verwaltete, bisher nur wenig im politischen Getriebe hervorgetreten ist und als maßvoller Anhänger der Christlich-sozialen gilt.

Am 9. Nov. (27. Okt.) empfing Kaiser Franz Josef eine in Wien eingetroffene bosnische Deputation von Mohammedanern und vom Stadtrat von Sferajewo, der Hauptstadt von Bosnien. Die der Deputation zuteil gewordene

Ehrung trug einen rein offiziellen Charakter.

Die Verhandlungen mit der Türkei sind fortgesetzt.

Am der Wiener Börse berüchtete legthm eine Panik, hervorgerufen durch in der Luft schwebende Gerüchte, 3 österreichische Armeekorps seien mobilisiert worden, der Krieg mit Serbien unvermeidlich usw. Die Regierung ließ durch ihren Kommissar offiziell erklären, daß an all dem Gerüchte nichts Wahres wäre. Trotzdem blieb die Stimmung an der Börse gedrückt.

Am Sonntag, d. 8. Nov. (26. Okt.) ist es in Prag zu erneuten Angriffen gegen die deutschen Studenten seitens des maßlos verhetzten tschechischen Pöbels gekommen. Die Studenten und die Professoren versammelten sich darauf in der Universität und faßten eine Resolution, welche eine Protestkundgebung gegen das mangelhafte Vorgehen des Polizeidirektors, eines Tschechen, enthielt.

Türkei. Dem „Korr.-Bur.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der französische und der englische Botschafter unternahmen bei der Pforte Schritte bezüglich der türkischen Demobilisation. Sie wiesen auf die Entlassung der Reservisten in Bulgarien hin und fragten an, wann die Türkei die Reservisten der Medis entlassen werde, die zu dreiwöchentlichen Übungen einberufen worden sind. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, daß diese Entlassung nach einer Woche erfolgen werde.

Die Beratungen der bulgarischen und türkischen Delegierten finden in Gegenwart des Direktors der Orientbahnen Groß statt. Letzterer ist der Ansicht, die Verwaltung werde es vorziehen, die Unterhandlungen mit der bulgarischen Regierung nicht durch die Pforte, sondern direkt zu führen, wobei er auf früher von Bulgarien geäußerte Wünsche hinwies. Was die Übernahme eines Teils der türkischen Staatsschuld seitens Bulgariens und die Entschuldigung für den Ausfall des ostromelischen Tributs anlangt, so schrauben die türkischen Delegierten ihre Forderungen so hoch, daß wenn Bulgarien sie akzeptieren wollte, es das meist verschuldete Land der Welt wäre. Da wird dem wohl noch tüchtig gehandelt werden müssen, ehe der endgültige Preis für die Selbständigkeitsklärung Bulgariens und die Annexion Ostromeliens fixiert sein wird.

Die Wahlen in das Parlament nehmen ihren Fortgang. Aus der Mitte des jungtürkischen Komitees, das keine ausgesprochene politische Richtung verfolgt, sondern nur alle freiheitlichen Leute vereint hat sich jetzt eine liberale Partei konstituiert, die mit dem Komitee in engem Verbande bleiben, aber selbständig politisch vorgehen will.

Nord-Amerika. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Taft, ist 51 Jahre alt und aus vermöglicher Familie. Nach vollendeten Kollegestudien widmete er sich, nebenbei für Zeitungen arbeitend, dem juristischen Studium, wurde 1878 an der Yale-Universität promoviert, 1881 Staatsanwaltsassistent in Hamilton County Ohio, 1882 bis 1883 war er im Finanzministerium tätig, 1885 bis 1887 Bezirkshauptmann-Stellvertreter, dann bis 1890 Oberrichter im Staate Ohio, bis 1892 Generalprokurator der Vereinigten Staaten, bis 1900 Oberrichter des Circuit Judge, bis 1904 Präsident des Ausschusses zur Regelung der Angelegenheiten auf den Philippinen, von 1901 bis 1904 erster Zivilgouverneur der Philip-

pinen, dann bis zur Aufstellung als republikanischer Präsidentschaftskandidat Kriegsminister der Vereinigten Staaten. Die „N. Fr. Pr.“ urteilt über William Howard Taft folgendermaßen: „Nicht Taft hat das Amt, vielmehr hat in diesem Falle das Amt den Mann gesucht, was ihm bei seinen Mitbürgern in Amerika, wo die Bestrebungen der Stellenjäger einen fast verächtlichen Reizgeschmack haben, zu großer Empfehlung diene. Diese ihn auszeichnende Objektivität empfiehlt ihn für das höchste Amt, das die Republik zu vergeben hat. Taft wird von seinen Landsleuten vielfach als einer der taktvollsten Männer im öffentlichen Leben seines Landes bezeichnet, ein Lob, das er sich durch seine Tätigkeit in vielen wichtigen Stellungen, durch Ausgleichungen von Gegensätzen in schwierigen Situationen verdient hat. Der neue Präsident wird an die Lösung der schicksalsschweren Probleme seiner Heimat gehen, ohne durch Anwendung spektakulöser Mittel und zu Haß und Verachtung, zum gesellschaftlichen Kriege aller gegen alle reizenden Schmähreden das amerikanische Leben bis in seine Tiefen aufzurühren.“

China. Der Kaiser von China ist an den Folgen eines chronischen Nierentritens gestorben. Unmittelbar darauf verschied plötzlich im Sterbezimmer des Kaisers auch die alte Kaiserin. Eine Regentschaft leitet die Staatsgeschäfte. Man befürchtet große Unruhen im Innern des Landes, sowie in der Hauptstadt Peking.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

— **Tiflis.** Am 22. d. Mts. soll in den Sälen der „Artistischen Gesellschaft“ ein Unterhaltungs-Abend: „Münchener Jahrmarkt“, zum Besten des hiesigen ev.-luth. Frauenvereins veranstaltet werden. Wir erhielten hierzu folgende Zuschrift: „Die Veranstalter des Abends, die Mitglieder des Frauenvereins, geben sich die größte Mühe, den lieben Gästen, auf deren zahlreiches Erscheinen sie nach rechnen, eine Fülle von Zeremonien zu bieten. Wer hätte nicht schon vom Münchener Hofbräu und den herrlichen Würsteln mit Sauerkraut gehört? Hier wird man sie zu schmecken bekommen. Da sind auch die bekannten Hofweiber mit den Lebkuchen, dem Obst und allerlei spazigem Spielzeug. Hier werden Blumen von hübschen jungen Bauernmädels selbgebeten; dort Tee edler chinesischer Pflanzung, dem die Vertreter und Vertreterinnen des Reichs der langköpfigen Mandarine haben es sich nicht nehmen lassen, zum seltenen Zeit in höchst eigener Person einzutreffen. Doch die biedern Deutschen wissen gar wohl, daß den hungrigen Leuten mit Tee allein nicht gedient ist. Darum sorgen feine Kellnerinnen, daß auch etwas Konsistenteres verabfolgt werde, und bereiten in Eile ihre rühmlichst bekannten belegten Butterbrote. Und damit es um's Herz auch warm würde und die Fröhlichkeit in ihrem Wachsen erhalten bliebe, kredenzen Kellnerinnen eigenhändig in diesem Zweck verschriebenen Kognak, Champagner u. dgl. m. Das bunte Treiben des Jahrmarkts zieht natürlich auch viel wanderndes Volk an; das läßt sich leicht was gewinnen! Siehe da—die Allerweltsummuler, die Zigeuner! Die alte Mutter übernimmt es gern, jedem Wissbegierigen einen Blick in seine Zukunft zu gestatten; das junge Volk aber hofft durch lustigen Tanz die Aufmerksamkeit der Jahrmarkts-Besucher auf sich zu lenken. Gar munter und den Kopf voller Scherz durchwandert die Menge ein Savoyarde: seine besten Freunde in Freud und Leid, die Marionetten und ein kleines Aeffchen,

sollen ihm auch bei dieser Gelegenheit zu einer genügenden Einnahme verhelfen. Selbstverständlich ist auch fideles-Münchener-Malervolk vertreten, das jedem, der es wünscht, für Geld und gute Worte in 5 Minuten sein Porträt liefert! — Doch wer könnte wohl alles aufzählen, was so ein Jahrmarkt bietet?! Unser Rat ist: kommt und seht selbst, und bringt auch den nötigen Humor und etliches Kleingeld mit, damit dieser Abend sich zu einem der fröhlichsten gestalten, und auch der Hauptzweck desselben, nämlich der Kasse unseres evangelischen Siechenhauses wieder aufzuhelfen, erreicht würde.“

— Sonnabend, am 1. November, fand in der Alexander-Newski-Kathedrale im Beisein der höheren Vertreter sämtlicher Militär- und Zivilbehörden eine Seelenmesse für den jüngst in Paris verstorbenen Großfürsten Alexei Alexandrowitsch statt.

— Die Frage betreffs des Baues einer Eisenbahn über das kaukasische Hochgebirge gilt als gelöst. Die Endpunkte sollen sich in Mzchet und Wladikawkas befinden. Die Länge wird 180 Werst betragen. Der Bau ist auf 60 Millionen Rbl. veranschlagt worden, wobei im Laufe von 10 Jahren je 6 Mill. Rbl. zur Auszahlung gelangen sollen. Der auf dieser Strecke projektierte Tunnel wird eine Länge von 21 Werst haben, also der längste der Welt sein (der Simplontunnel ist nur 19,7 Kilom. lang). Die projektierte Eisenbahn wird freilich ein nur wenig bevölkertes und auch wenig kulturfähiges Land durchqueren, dessen ungeachtet aber einem großen Teil Transkaukasiens in wirtschaftlicher Beziehung große Vorteile bieten. Der kürzere Weg ermöglicht der Bevölkerung Transkaukasiens, ihre Produkte schneller und billiger nach dem Innern Rußlands zu befördern.

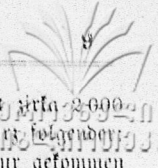
— Die Baumwollenernte ist in Transkavkasien ungleichmäßig ausgefallen. Sie schwankt zwischen 30 und 100 Pud pro Dessjatine. Die besten Ernten sind in der Mugan-Steppe und in dem Kreise Nachitschewan zu verzeichnen.

— In nächster Zeit wird ein höherer Beamter des Finanzministeriums—Massnikow den Kaukasus besuchen, um sich an Ort und Stelle über Schnaps- und Kognakfabrikation, über die Ordnung bei Erhebung der Akzise, sowie auch über die Notwendigkeit der Abänderung gewisser Gesetzbestimmungen betreffs der Akzise von Schnaps und Kognak zu informieren, worauf unsere Weinbau treibende Kolonien hiermit aufmerksam gemacht seien.

— Es sind infolge plötzlich eingetretenen starken Schneefalls am 3. Nov. auf dem Michael-Brospekt an zwei Stellen die Telephondrähte abgerissen. Zudem sie auf die Erde herabfielen, kamen sie mit der elektrischen Leitung des Trams in Verührung, infolgedessen es zu einer Entladung der Elektrizität kam, durch welche 2 Pferde getötet wurden.

— In einigen Stadtteilen sind mehrere Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis vorgekommen.

— Im Kreise Tioneti (Gouv. Tiflis) im Dorfe Swimonia Gewi, wurde am 26. Okt. eine beispiellose Mordtat an einem Geistlichen verübt. Der Geistliche des Dorfes—Turkadse hatte am Abend eine Trauung vollzogen und sich darauf, um sich anzukleiden, in das Innere des Altars begeben, als plötzlich einige Personen auf ihn eindrangen und ihn ermordeten. Die Veranlassung zu dieser grauenhaften Tat ist unbekannt. Die Mörder sind bis jetzt nicht ermittelt worden.



— **Elisabethpol.** Die Weinlese ist nun beendet. Die Ernte ist gut ausgefallen. Die Ausfuhr der Trauben beginnt aber erst jetzt, nachdem die Choleraepidemie nachgelassen hat. Die Marktpreise sind nicht hoch, 70—90 Kop. das Pud, gegen 90 Kop. bis 1 Abl. 20 Kop. im vorigen Jahre. Die Trauben werden ausschließlich nach Tiflis und Baku, sowie an einzelne Orte längs der Transk. Bahn versandt. Die Nachfrage aus dem Innern des Reichs ist gering.

— Die gerichtliche Untersuchung in Sachen des bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Tataren und Armeniern, der bekanntlich zahlreiche Morde, Raubüberfälle und Brandstiftungen zur Folge hatte, ist abgeschlossen worden. Das weitere Verfahren soll in Gemäßheit des § 277 der Strafprozeßordnung eingestellt werden.

— Der gewesene Polizeimeister Tschoglakow, sein Gehilfe Sserjogin, die Prištawe Iwanow, Steputschew, Tschekulin und Tscherkessow, gegen die eine gerichtliche Untersuchung wegen Amtsverbrechen eingeleitet worden war, sind geflüchtet und werden von den Behörden gesucht.—In der letzten Nr. der „K. P.“ brachten wir eine kurze Nachricht über den auf den Gutsbesitzer Bohrer ausgeübten Raubüberfall. Neuerdings wurde mit ihm auch ein Expressionsversuch gemacht. Am 23. Okt. erhielt er nämlich einen Brief mit der Aufforderung 3000 Abl. zur bestimmten Zeit und an einem genau bezeichneten Ort niederzulegen, widrigenfalls er ermordet werden würde. Dem Briefe gab W. zum Schein Folge und fuhr im eigenen Wagen zur bestimmten Stunde an den von den Expresslern bezeichneten Ort. Sogleich erschienen auch zwei in Burkas (Hilzmäntel) gehüllte Personen. Sie wurden aber sehr bald von den versteckten Polizisten nach kurzer Gegenwehr festgenommen. Die Verhafteten sind Dianos Taudgeridje (aus dem Kreise Ssignach) und Hajtar Butadarjanj (aus Schuscha). Es stellte sich dabei heraus, daß sie auch den Ueberfall ausgeführt haben.

— Am 1. November hat in **Gtschmiadsin** die Wahl des Katholikos der gregorianisch-armenischen Kirche stattgefunden. Von den vier gewählten Kandidaten kommen nur zwei in Betracht und zwar der frühere Patriarch von Konstantinopel, Matheos Ismirljan, und der dortige Bischof Jeghisch Durian. Der erstere erhielt 77, der zweite 60 Stimmen, so daß der Patriarch Ismirljan, falls die Allerhöchste Bestätigung erfolgt, das Haupt der greg.-armenischen Kirche werden wird.

— **Baku.** Ein modernes „Fort Chabrol“. Das Haus Lalajew hat wieder einmal von sich reden gemacht. Es ist ein 1-stöckiges Gebäude, welches zum größten Teil aus Buden besteht, also eine Art „Gostinny Dwor“ vorstellt und, indem es von 4 Straßen begrenzt wird, ein Karre bildet, daß einen großen Hof, aber nur wenige Mietwohnungen hat, in denen einige der Budeninhaber mit ihren Angehörigen wohnen. Hier wurden seinerzeit, bei verschiedenen Gelegenheiten, der Gehilfe des Polizeimeisters Sbzenti, der Prištaw Mihter und 4 Schutzleute, desgleichen unlängst ein Beamter des Kontrollhofs getötet und der Prištaw Prokopowitsch, ein Revieraufseher und 3 Schutzleute verwundet. Am 27. Okt. hat nun in diesem Hause ein förmliches Gefecht zwischen einem bedeutenden Aufgebot von Polizeimannschaften und Militär einerseits und mehreren Streichen andererseits stattgefunden, welches fast volle 4 Stunden, nämlich von 9 Uhr 50 Min morgens bis 1 Uhr 35 Min. nachmit-

tags währte und wobei auf beiden Seiten insgesamt 2000 Schüsse abgegeben wurden. Der Tatbestand ist kurz folgender: Die Polizei war einigen Verbrechern auf die Spur gekommen und beabsichtigte sie einzufangen, während sie an einer Straßenecke, in der Nähe des in Rede stehenden Hauses, im Gespräch mit einander begriffen waren. Der zu diesem Zweck ausgesandte Revieraufseher und die ihn begleitenden 4 Schutzleute sind aber offenbar nicht unauffällig genug ans Werk gegangen, denn kaum waren sie auf der Bildfläche erschienen, so hatten die Mäulernden sie schon bemerkt und machten, daß sie davonkamen: die einen flüchteten nach rechts, die anderen nach links —und die Polizei hatte Mühe, sie zu verfolgen. 2—3 der Fliehenden—sie alle waren mit Revolvern (System Mauser) bewaffnet—retirierten in den Hof des Lalajew'schen Hauses, drangen in das nächst belegene Quartier und hatten sich im Nu vorzüglich verschanzt, so daß die Verfolger ihnen beim besten Willen nichts anhaben konnten. Im Gegenteil—waren letztere bald gezwungen, den Rückzug auf die Straße anzutreten, da unter dem heftigen Feuern seitens des im Hinterhalt liegenden „Feindes“ an ein Vordringen gegen ihn nicht zu denken war. Ein Schutzmann war zudem schwer verwundet worden. Bald darauf erschien der Polizeimeister mit einer großen Zahl von Schutzleuten, zu Fuß und zu Pferde, in Begleitung sämtlicher Prištaw's der Stadt, aber auch sie vermochten nichts auszurichten. Militär wurde requiriert: $\frac{1}{2}$ Rotte Salsan'scher mit dem Oberst Kusminski an der Spitze, und 1 Rotte Kosaken (Plastuny) mit 4 Offizieren. Auf einen Erfolg war trotzdem nicht zu rechnen, wenn man durch das Hofstor einzudringen dachte. Es blieb nur eins übrig, nämlich Leitern an das Haus zu stellen, aufs Dach zu klettern und es abzudecken, um auf diese Weise den eingeschlossenen „Wilden“ den Garaus zu machen. Daß man dabei behutsam vorgehen mußte, war auch insofern selbstverständlich, als sich ja im belagerten Quartier noch dessen Bewohner fanden, die keine Mitschuld an dem Vorfalle treffen und die mithin auch nicht denselben Konsequenzen unterzogen werden konnten, wie die eingeschlossenen Banditen. Endlich war die Decke des Zimmers durchbrochen, in welchem sich der Hauptshüge versteckt hatte. Das Militär gab Salve auf Salve ab, ohne daß das Schießen aus dem Innern nachließ. Der Verfolgte war mittlerweile unter das Bett gekrochen, hatte durch die Matratze ein Loch gebohrt und schoß durch diese Öffnung auf die Angreifer so lange, bis er nur noch eine Patrone im Gürtel übrig hatte. Von unzähligen Wunden bedeckt, ergab er sich schließlich im Sterben. Als man ihn auf den Hof hinausbrachte, war er bereits eine Leiche. Der Getötete erwies sich als ein 23—25-jähriger Armenier; vermutlich ist es Schagirtjan, der vor einigen Monaten—als Arrestant—mit Hilfe von Gesinnungsgenossen aus dem Michael-Krankenhaus entflohen war.—Die anderen „Schützen“ konnten nicht ermittelt werden, trotzdem die sofort eingeleitete Hausdurchsuchung bis zum späten Abend dauerte und mehr als 50 Personen arretiert wurden. Offenbar haben die Schuldigen, nachdem sie ihre letzte Patronen verschossen hatten, die Revolver und Patronen abgeworfen und sind dann mit den nicht in Haft genommenen Mietern gleichzeitig ins Freie gelangt.—Während des Gefechts stockte in ganzen Umkreise aller Handel und Wandel, selbst die Pferdebahn mußte den Verkehr einstellen. Sämtliche benachbarten Häuser gleichen mit ihren verschlossenen Eingängen und verrammelten

Fensterläden kleinen Kaskellen, die auf einen heftigen Angriff gefaßt zu sein schienen. Der ganze Stadtteil war von einem Militärkordon umgeben, ein Entweichen gab's also nicht. Wer in seiner Behausung ängstlich der Dinge harrete, die da kommen würden,—viele von ihnen sollen in die Keller geflüchtet gewesen sein,—der kann sich auch heute noch nicht von dem erlebten Schrecken erholen. Kleine Ursachen, große Wirkungen!—Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten übertragen worden.—Noch ein zweiter Schutzmann erweist sich als verwundet (an der Hand) und 2 Soldaten sind die Mäntel durchschossen worden.

(„Sakawl. Obozr.“)

— Am 26. Okt. versammelten sich in der Wohnung von Fr. N. C. Koffimowa einige gebildete Mohammedanerinnen. Unter Vorsitz der Witwe Hassan Bek Melikows wurde nach kurzer Beratung folgender Beschluß gefaßt: „Infolge der schon längst fühlbaren Notwendigkeit einer mohammedanischen Frauenvereinigung, deren Ziel die Verbreitung der Bildung unter den Mohammedanerinnen, sowie die materielle Unterstützung der lernenden Jugend ohne Unterschied des Geschlechts wäre, beschließen wir endesunterzeichnete Mohammedanerinnen, in Waku eine Frauensektion des mohammedanischen Bildungs-Vereins „Midschat“ zu gründen.

— Der Chef des Terekgebiets, General-Leutnant Koljubakin, ist nach Petersburg abgereist, von wo er nicht mehr zurückkehren soll, weil er angeblich einen anderen Posten erhält. An seine Stelle tritt General Michesjew, der bisherig' Chef der kaukasischen Grenadier-Division.

Aus den Kolonien.

Die deutsche Kolonie Georgsfeld in Transkaukasien. (Schluß.)

Der Getreidebau ist in Georgsfeld wegen Mangel an hierzu geeignetem Lande nur schwach entwickelt. Es wird dabei das Vierfeldersystem angewandt. Der Weizen spielt die Hauptrolle. Roggen und Hafer werden nur zu eigenem Bedarf angebaut, desgleichen Weizen. Die Ernte beträgt höchstens das Siebenfache der Aussaat. Von landwirtschaftlichen Maschinen findet man hier im Gebrauch: Kuffermann'sche Pflüge und einige Mäh- und Schneidemaschinen. Das Getreide wird aber fast nur mit der Sichel geschnitten, und zwar von persischen Arbeitern, wobei man sehr lange Stoppeln stehen läßt. Die Ähren werden auf einen Dreckschlag gefahren, wo sie durch die im ganzen Orient noch verbreiteten Dreckschlitzen, ein Überbleibsel aus der Steinzeit, ausgerüttelt werden. Dreckschlitzen findet man auch in den übrigen deutschen Kolonien Transkaukasien. Sie bestehen aus etwa 7 Fuß langen und 2—3 Fuß breiten Brettern, die an ihrem vorderen Ende in die Höhe gebogen und in deren Unterseite eine Menge scharfer Feuersteine eingefügt sind. Mit diesen Schlitzen, welche häufig durch den Treiber beschwert werden, wird auf den zirka 2 Fuß hoch geschütteten Halmen so lange herumgerüttelt, bis das Korn ausgetreten und ausgerieben ist. Das Korn wird dann durch Werfen von dem Stalk, wie von dem zu Häufel zerhackten Stroh getrennt. Soll diese Arbeit ein halbwegs befriedigendes Resultat ergeben, so muß gegen den Wind geworfen werden, auf den man häufig recht lange warten muß.

Erntemaschinen sind in Georgsfeld, wie gesagt, kaum zu sehen. Infolge der unzureichenden Ader- und Erntegeräte sind die Unfo-

rien des Getreidebaues sehr hoch. Die Bearbeitung einer Dessjatine stellt sich durchschnittlich auf 45 Rbl. und zwar kostet das Pflügen 12 Rbl., das Aussäen 3 Rbl., Schnitterlohn 9 Rbl., Einfahren 3 R., Ausrütteln 10 R. und das Saatgetreide (8 Pud) 8 Rbl. Tagelohn und Beköstigung sind beim Einfahren und Ausrütteln noch außerdem in Rechnung zu bringen. Eine mittlere Ernte bringt etwa 56 Pud Weizen und 40 Pud Stroh (Saman); beides zusammen kostet im Kleinhandel etwa 60 Rbl., also beträgt die Reineinnahme von der Dessjatine höchstens 15 Rbl., wovon noch Beköstigung der Arbeiter, Grundsteuer, Unterhalt der Geräte und auch die Ausgaben für Bewässerung in Abzug zu bringen sind, vom Risiko schon ganz zu geschweigen. So lange die Georgsfelder—und mit ihnen auch die übrigen Kolonien—nicht billiger zu produzieren lernen werden, wird der Getreidebau für sie wenig lohnend sein, zumal, wie Hoffmann („Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“) ganz richtig bemerkt, die Konkurrenz anderer Länder nicht übersehen werden darf.

Der Gemüsebau kommt in Georgsfeld noch weniger in Betracht. Der Obstbau hat auch kaum eine ökonomische Bedeutung. Die Viehzucht ist nicht der Rede wert. Die Geflügelzucht ist es noch weniger. Pferde gibt es nach Petrow („Die Kolonisten von Georgsfeld“) nicht mehr als 40, Kühe nicht mehr als 332 Stück. Schweine gibt es fast gar keine. Hühner, Enten und Gänse reichen nicht einmal für den eigenen Bedarf. Das Arbeitsvieh, auch die nötigen Pferde, werden von den benachbarten Tataren gemietet und meist gegen Arbeit verrechnet. Geflügel kaufen die Georgsfelder gleichfalls bei den Tataren. Das Handwerk hat für die hiesigen Bürger offenbar keinen „goldenen Boden“, wie anderweitig. Nicht mal Bottiche werden in der Kolonie angefertigt; sie müssen aus Elisabethpol bezogen werden. Die ganze Wirtschaft ist eben einzig und allein auf den Weinbau zugeschnitten. Mit ihm steht und fällt die Existenz von Georgsfeld, freilich—ein gewagtes Stück! Wenn die Weinernte zu gut ist, taugt sie nichts, denn dann muß man den Wein billig loschlagen; wenn sie aber schlecht ist, ist es noch weniger angenehm, denn dann ist Schmalhaus Küchenmeister; daß sie aber stets mittelmäßig ausfällt, hier und natürlich auch im ganzen übrigen transkaukasischen Weindistrikt läßt sich nicht einrichten. Wie aber, wenn die Ernte einmal ganz ausbleiben sollte? Die Phylloxera ist wohl noch hinter den Bergen, doch—wer weiß, wie lange sie noch auf ihr Erscheinen warten lassen wird. Vorwärts ist durchaus geboten, man kann nicht das Wohl von mehr als 100 Familien auf eine einzige Karte setzen, sogar dann nicht, wenn man, wie die Georgsfelder, großzügige Weinbaupolitik treibt. Um nicht zu kurz zu kommen, meinte der alte Bismarck, müsse man dafür sorgen, stets wenigstens 2 Eisen im Feuer zu halten. Man sollte über den Weinbau die anderen Wirtschaftszweige nicht vernachlässigen!

Seit 1904 existiert in Georgsfeld ein Berypflegungskapital, welches durch Beiträge der Gemeindeglieder gebildet worden ist und von Jahr zu Jahr wächst. Auch existieren am Ort 2 Unterstützungskassen, eine zum Besten der Lehrer an der Georgsfelder Volksschule und die andere für in Not geratene Mitbürger (durch Krankheit, Feuersbrunst u. dgl. m.), die beide durch obligatorische Beiträge unterhalten werden. Eine Kleinkredit-Genossenschaft existiert noch nicht, dürfte aber bald ins Leben gerufen werden.

Die Schule ist eine sog. „2-klassige ministerielle Dorf-

schule“ (bis 1903 war sie nur 1-klassig) mit 3 Lehrern und circa 140 Lernenden beiderlei Geschlechts (Kochkation). Sie besitzt eine Bibliothek im Werte von mehr als 200 Abl. und eine Lehrmittelfollektion im Werte von 125 Abl. Die Schulräume befinden sich mit dem Bettsaal unter einem Dache. Letzterer ist recht geräumig und macht einen überaus freundlichen Eindruck. Die Kammerverhältnisse sind hier größer als im Annenfelder Kirchlein. Ueber dem Bethause erhebt sich der Glockenstuhl. An den Bau einer Kirche denkt man hier noch nicht, dazu reichen die Mittel nicht. Es bedeutet für die Kolonie schon einen großen Schritt vorwärts, daß sie im vorigen Jahre eine Einigung mit dem Pastor von Annenfeld zu Wege gebracht hat, die es ihr ermöglicht, sich jeden anderen Sonntag von ihm geistlich bedienen und den Kindern den Konfirmandenunterricht von dem Pastor erteilen zu lassen, währenddessen (etwa 1 Monat hindurch) letzterer in Georgsfield wohnt. Ein spezielles Pastorat gibt es hier nicht, so daß der Pastor für seinen Lebensunterhalt selbst sorgen muß, was mit großen Unbequemlichkeiten für denselben verbunden ist, deren Beseitigung die Georgsfelder sich hoffentlich bald angelegen sein lassen werden, umso mehr als der gegenwärtige Pastor allen Anforderungen, welche die Kolonie an einen ev. luth. Geistlichen zu stellen berechtigt ist, entspricht.

Der gänzliche Mangel an ärztlicher Hilfe ist von uns schon gelegentlich Schilderung der Verhältnisse in Annenfeld betont worden (s. Nr. 12 „Die deutsche Kolonie Annenfeld in Transkaukasien.“ 2. Forts.) Dieser Umstand macht den Georgsfeldern gewiß nicht Ehre. Hoffentlich hat das Nahlen der Cholera und das Auftreten derselben in Elisabethpol die Gemüter in Georgsfield ein wenig aufgeregt und sie zur beschleunigten Lösung dieser ersten Frage veranlaßt.

Die Georgsfelder müssen sich ihre Post von der Station Schamchor holen, ein Uebelstand, der gleichfalls bald beseitigt werden sollte, allein schon aus dem Grunde, um Geldtransporte an Ort und Stelle erledigen zu können, was dem Weinhandel mit Georgsfield entschieden nur förderlich sein könnte. Die Anregung zur Eröffnung einer Post- und Telegraphenabteilung in der Kolonie muß von letzterer selbst ausgehen; auf die Initiative der Regierungsbehörden zu warten, ist nicht angebracht. Diese haben mit den bestehenden Postanstalten ohnehin genug zu schaffen, als daß sie sich noch um die Deutschen kümmern sollten, die nach Ansicht manches so wie so schon zu viel Aufmerksamkeit von seiten der Regierung erfahren haben. Einige materielle Opfer wären dabei natürlich nicht zu vermeiden, aber dieselben würden durch die Vorteile, welche sie zeitigten, gewiß wett gemacht werden.

Ein Spaziergang durch die Kolonie überzeugt uns davon, daß wir es hier mit derselben Wohlgeordnetheit und angebornem Sinn für Symmetrie zu tun haben, wie in Helenendorf, Katharinenfeld, Annenfeld etc. Die Häuser ziehen sich an 3 Längsstraßen hin, die parallel zu einander laufen und von etlichen Querst Straßen durchzogen werden. Sie sind im selben Stil erbaut, wie in den übrigen deutschen Kolonien und gemahnen ebenso wie hier an die frühere, süddeutsche Heimat ihrer Bewohner. Die Hofplätze sind geräumig, mit den erforderlichen Wirtschaftsgebäuden versehen. Neben jedem Wohnhause, das natürlich den üblichen Balkon und auch die Schwarzwälder Altane nicht vermissen läßt, ist ein Gärtchen angelegt, in welchem es zur Som-

merzeit angenehm kühl zu sein pflegt und wo die Deutschen sich nach getaner Arbeit wohlverdienter Ruhe erfreuen können. Die Straßen sind mit zwei Reihen Bäumen, zu beiden Seiten derselben, bepflanzt, die reichlichen Schatten spenden. Die Fahrwege sind chaussiert, die Fußsteige mit großen Steinen gepflastert. Für die Reinhaltung der Straßen sollte mehr geschehen. Es könnte ihnen ein mehrmaliges Bespritzen während der Sommermonate auch nichts schaden, käme doch die staubfreie Atmosphäre allen zugute, die in Georgsfield wohnen oder auch nur vorübergehend zu tun haben. Schöne Fernblicke gibt es in Georgsfield nicht, ringsum nur Ebene!

Die Verbindung zwischen Georgsfield und der Eisenbahnstation Schamchor ist insofern bequem, als der Weg gut ist und für den Personenverkehr eine Diligence existiert, welche die Passagiere am Bahnhofe erwartet; ob zu jedem Zuge, lassen wir dahingestellt sein. Der Preis ist niedrig bemessen, wenn wir nicht irren, 70 Kop. pro Person oder noch weniger. Man fährt in der Diligence verhältnismäßig bequem, muß nur zusehen, daß man bei dem schnellen Fahren über die den Weg durchquerenden Kanäle und Rinnsale nicht hinausgeworfen wird, da gibt es nämlich jedesmal einen nicht mißzuverstehenden Ruck, auf den gefaßt zu sein, ratsam ist.

Was zum Schluß die Gastsfreundschaft der Georgsfelder anlangt, so können wir ihr nur dasselbe vorzügliche Zeugnis ausstellen, wie derjenigen von Helenendorf, Katharinenfeld und anderen deutschen Kolonien in Transkaukasien. Gilt es einen Gast bei sich beherbergen, so wird nicht einmal Krankheit den Hausherren davon abhalten, die Honneurs zu machen und jenem so lange aufzuwarten und sonstwie zu Diensten zu sein, als es ihm beliebt sollte. Für das freundliche Entgegenkommen sagen auch wir den Georgsfeldern unseren herzlichsten Dank.

A. B.

Zur friedlichen Eroberung Liv- und Kurlands durch die Letten.

Die wirtschaftlichen Erfolge der Letten in Liv- und Kurland fangen an, für das dortige Deutschthum verhängnisvoll zu werden. Dazu kommt ihr numerisches Übergewicht (circa 1'200 000 Letten gegenüber nur einigen Hunderttausend Deutschen) und ihr weiteres natürliches Wachstum. Und schließlich wird außer dem freien Wettbewerb der nationale Widerstreit zwischen den beiden konkurrierenden Völkerschaften lettischerseits mit einer Energie durchgeführt, daß nur die größte Einigkeit unter den deutschen Stammesgenossen es vielleicht noch zu Wege brächte, die Kraft des feindlichen Ansturms zu brechen. Es erscheint somit auch als ganz selbstverständlich, daß die deutsch-baltische Presse und die Deutschen Vereine in Livland und Kurland sich aufs lebhafteste dafür interessieren, die deutschen Elemente im Lande zu sammeln und zu einheitlichem Vorgehen gegen den fast übermäßigen Widerfacher zu veranlassen—nach dem Grundfay: „Einer für alle, alle für einen!“

Unter der Überschrift „Ein lehrreiches Kapitel aus der neueren Heimatgeschichte“ bringt die „Baltische Tageszeitung“ (Mitau) na h einem kürzlich in der lettischen Zeitung „Dzimt. Wehnt.“ erschienenen Artikel folgende bemerkenswerte Angaben über die Ausdehnung und die wirtschaftlichen Erfolge der Letten seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts:

In den Jahren 1864—1887 sind in bäuerlichen d. h. lettischen Besitz in Kurland 10 188 Gesinde im Werte von 38'527 960 Abl. übergegangen, in Livland in der Zeit von 1862 bis 1904 22 069 Gesinde im Wert von 72'927 846 Abl.

In dieselbe Zeit, d. h. mit den sechziger Jahren bezin-

neud, fällt der immer wachsende Zustrom der Letten in die Städte.

Wir geben für Riga einige vergleichende Zahlen:

Jahr	Einwohnerzahl
1771	20 000
1850	61 500
1863	77 468
1881	169 329
1897	282 230

Diese Zahlen beweisen, daß es sich von den sechziger Jahren an nicht um natürlichen, durch die Geburtsziffern bedingten Bevölkerungszuwachs, sondern um Wanderung zur Stadt in großem Stile handelt. Wie diese Wanderung das Verhältnis der Nationalitäten verändert hat, mögen uns wieder Zahlen sagen:

Jahr	Gesamtsumme der Einwohner	Letten	Deutsche
1881	169 329	49 974	66 775
1897	282 230	127 046	67 286

In demselben Zeitraum also, in dem die lettische Bevölkerung Rigas um 77 072 Seelen wuchs, nahm die deutsche nur um 511 zu. Für das letzte Jahrzehnt stehen uns keine Daten zur Disposition, daß sie aber dasselbe, wenn nicht noch ein ungünstigeres Bild bieten dürften, wird wohl niemand bezweifeln. Ebenso wenig unterliegt es einem Zweifel, daß diese Zahlen für die Letten mehr als einen bloßen Zuwachs an Kopfszahl bedeuten. Man denke nur an die Verwaltungen der kleineren Städte Kurlands und an den nationalen Kampf bei den Stadtverordnetenwahlen auch in Riga, und die Bedeutung solcher Ziffern ist klar.

Zur weiteren Illustrierung der wirtschaftlichen Lage diene nachstehender Passus aus dem „Dümt. Wehln.“: „Seinerzeit sprach Hr. Waldemar, dem die Zunahme lettischen Wohlstandes am Herzen lag, den Wunsch aus, es möge ein Kreditinstitut für Letten gegründet werden. Seit der Zeit sind einige Jahrzehnte vergangen, und ein ganzes Reg. solcher Institute ist in Tätigkeit. In Riga allein gibt es ihrer 13. Diese 13 lettischen Kreditinstitute haben im Jahre 1906 einen Umsatz von 70 399 531 Rbl. gehabt und im Jahre 1907 einen solchen von 93 964 001 Rbl. Auch das zeugt von der Wohlstandszunahme bei den Letten. Die Summe der Einlagen in allen lettischen Kreditinstituten hat im Jahre 1901 um 1 950 943 Rbl. zugenommen. Die Bilanz sämtlicher lettischen Kreditinstitute für das Jahr 1906 beträgt 10'376 342 Rbl., für das Jahr 1907 — 11 463 758 Rbl.“

Auf dem Lande—so führt das lettische Blatt weiter aus—bätten die Grundbesitzer gegenwärtig allerdings eine Krise zu durchleben. Viele Wirte könnten sich in ihren Gehüden nicht halten. Solche Krisen aber seien schon dagewesen, und man habe sich mit dem Gedanken zu trösten, daß der Grundbesitz doch in lettischen Händen bleibe. Ja, trotz der Krisen kauften Letten nicht allein Gehüde, sondern hin und her im Lande auch Güter. Dabei sei die ganze Wandlung nicht leicht und ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, sondern veraltete Bestimmungen hinderten immer noch die Zunahme lettischen Wohlstandes. Nur die eigene Strebsamkeit, Fähigkeit und Ausdauer überwinde eben alle Hindernisse.

„Wir meinen,“ so schließt die „Dümt. Tagesztg.“ ihre Betrachtung, „jeder Kommentar zu den angeführten Ziffern ist überflüssig. Sie reden wahrlich eine deutliche Sprache und sind drastische Illustrationen zu einem lehrreichen Kapitel unserer Heimatgeschichte. Ob wir wohl die Lehre beherzigen werden?“

Zur Tätigkeit der Deutschen Vereine in den Ostseeprovinzen.

Die drei baltischen Deutschen Vereine wachsen täglich an Umfang und Einfluß. Nach den letzten Angaben vom August 1907, die sich im „Kalender der Deutschen Vereine in Liv.-Est.- und Kurland 1908“ finden, gliedert sich der Verein für Livland in 17 Ortsgruppen mit zusam-

men 22472 Mitgliedern; der kurländische Verein zählt 19 Ortsgruppen; der Deutsche Verein in Estland 4494 Mitglieder, von denen die Mehrzahl in Reval ansässig ist (2822 Mitglieder).

Letzgenannter Verein umfaßt nach dem 3. Jahresbericht für 1907/8, welcher uns soeben zur Besprechung zugegangen ist, gegenwärtig schon 5302 Mitglieder, von denen allein im letzten Jahre 1014 beigetreten sind. Reval, wo nicht mehr als 10 000 Deutsche leben, stellt 3366 Mitglieder, das flache Land und die kleinen Städte mit einer deutschen Bevölkerung von höchstens 6000 Personen (die überwiegende Zahl der Bewohner sind Esten, von finnischem Stamme) stellen 1612 Mitglieder. Dieser Verein hat überhaupt ganz Erstaunliches geleistet. Betrug doch die Gesamtsumme der Mitgliedsbeiträge für 1907/8—29 634 Rbl., worunter sich allerdings Einzelbeiträge bis zu 1000 Rbl. und mehr als 200 Beiträge im Betrage von je 25 Rbl. und darüber befanden. Gespendet wurden außerdem 10 000 Rbl. Das Budget des Vereins balanciert mit 73 875 Rbl., wovon ungefähr die Hälfte durch die Schulen, Kindergärten, Vorträge etc., die durch den Verein ins Leben gerufen worden sind, aufgebracht wird. 13 Schulen in Reval und 7 außerhalb werden vom Verein unterhalten und besuchten dieselben im Berichtsjahre 580 Knaben und 1153 Mädchen, welche von 64 Lehrern und 127 Lehrerinnen unterrichtet wurden. 2 Kindergärten und eine Bommenschule werden gleichfalls vom Verein unterhalten. Ferner ist eine Sektion für Fortbildung mit Erfolg tätig, die edle Turnkunst wird gelehrt (6 Turnkreise) und der Eisport (der Verein hat eine eigene Eisbahn), Ferienkurse wurden arrangiert, an denen auch auswärtige Lehrer und Lehrerinnen teilgenommen haben (u. a. auch 6 aus dem Kaukasus, 3 aus Taschkent, 2 aus Omsk—im ganzen beteiligten sich an den Kursen 305 Personen), Wanderbüchereien, Leshallen, verschiedene Vorträge, gesellige Abende—alles das wechselt mit einander ab; jedem ist die Möglichkeit geboten, Aufklärung zu empfangen. Der Frauenverband mit seiner „Familienpflege“ (die Familien armer Schüler werden aufgesucht und nach Kräften mit Worten und Taten unterstützt), seinem „Mittagstisch“ für arme Kinder, seinem „Kleiderdepot“, seinen „Mütterabenden“ und seinem „Ferienheim“ sorgt für die lernende Jugend mit beispiellosem Eifer. Ein Stellenvermittlungsbureau für Arbeitsnachweis hat vielen Notleidenden schon im Kampfe ums Dasein geholfen. Alle Einrichtungen der Deutschen Vereine in den Ostseeprovinzen verfolgen das doppelte Ziel: der kulturellen (Schul- und Bildungswesen) und der wirtschaftlichen Stärkung der eingesehnen deutschen Bevölkerung.

Die „Bosische Btg.“ hat unlängst unter der Überschrift: „Der Aufbau des Deutschtums im Baltischen Lande“—einen interessanten Artikel gebracht, in welchem sie die Frage erörtert, in welchen Berufsarten die Deutschen jetzt noch in den baltischen Provinzen stehen. Zwar sind noch fast alle Erwerbszweige durch sie vertreten. Insbesondere sind sie noch immer zahlreich da als Träger höchster, akademischer Bildung: in den Städten Ärzte, Lehrer, Pastoren, Beamte, Rechtsanwälte, Techniker, Ingenieure, Apotheker usw. Auch noch Kaufleute und Handwerker gibt es: diese aber sind leider ihrer Zahl und Bedeutung nach stark zurückgegangen, da sie der fremden Konkurrenz immer mehr weichen müssen. Der Landbesitz, sofern es sich um den Großgrundbesitz

Dankagung.

Dem Tifliser Deutschen Verein spreche ich hiermit meinen tief empfundenen Dank aus für die mir erteilte Unterstützung. S. Kideret.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Arthur Leist.

Winterfahrplan 1908/9,

vom 15. Oktober 1908 ab,

nach Tifliser Zeit gerechnet

Nach Petersburger sind von nachstehend angegebenen Zeiten 58 M. abzurechnen,

Nr. des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Nr. des Zuges.
6. 78/79	12.53	11.41	Alexandropol.		8.45	6.34	6. 80/81
Р. 74/75	12.59	11.43			8.42	6.34	Р. 72/73
Pa. 6	7.17	10.10	Agtafa.		4.18	7.48	Р. 3
Р. 4	10.48	1.51			6.50	9.40	С. 11
С. 12	11.31	2.06			8.51	12.00	Pa. 5
Pa. 6	7.17	12.44	Baku.		5.40	9.40	С. 11
Р. 4	10.48	6.07			6.28	12.00	Pa. 5
С. 12	11.31	2.18			12.01	7.48	Р. 3
Р. 3	8.41	10.05	Batumi.		5.46	6.43	Pa. 6
Pa. 7	7.31	8.43			8.28	9.53	Р. 4
Pa. 5	12.34	1.52			10.55	11.53	Pa. 8
Р. 3	8.41	2.11	Poti.		1.40	6.43	Pa. 61
Gen. 10	3.27	8.57			11.34	(nur bis Mtschail.)	
Pa. 5	12.34	6.11			4.45	9.53	Pa. 65
Pa. 6	7.17	1.31	Elisabethpol.		12.45	7.48	Р. 3
Р. 4	10.48	6.03			3.54	9.40	С. 11
С. 12	11.31	4.53			5.44	12.00	Pa. 5
6. 78/79	12.53	6.34	Griwan.		11.58	6.34	Р. 86
Р. 74/75	12.59	7.01			12.12	6.34	6. 80/81
6. 78/79	12.53	3.20	Kars.		5.07	6.34	6. 82
Р. 74/75	12.59	3.43			5.09	6.34	Р. 81
6. 78/79	12.53	2.33	Sandar.		4.57	6.34	Р. 72/73
Р. 74/75	12.59	2.38			4.55	6.34	6. 80/81

Bei den Zügen von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr sind die Minuten unterstrichen.

S. Zchwetadse.

Augenarzt, früher Assistent an der Dorpaten Universitätsklinik.
Sprechstunden: Vorm. von 11-1 Uhr, abends von 4-6 Uhr. Bera, Chausstraße Nr. 31. Haus Saradischew. 0-36

Jahrbücher und Kalender (1909) als auch Hand- und Hilfsbücher für Müller, Schlichter, Schneider, häusliche Krankenpflege, Handarbeiten u. and. bezieht man billig und schnell durch die Buchhandlung **D. P. Jaal**, Schönwiese, Post Alexandrowst. Provisette gratis. Als Handgeld werden bei kleinen Bestellungen auch Postmarken angenommen. 2-1

Krankheitshalber
wird eine gut eingeführte, ca 30 Jahre bestehende
Wurstmacherei in Baku
(mit Kraftbetrieb)
VERKAUFT,
Nähere Auskunft erteilt Hr. Wenzel in Baku.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie
Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr.
fast nur direkt an Private.
**Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.**
Nur erstklassige Pianos.
hervorrag. in Ton u. Ausfüh.

Brüning & Bongardt, Barmen.

312882

26-3

GESUCHT

für das Gouvernement Tiflis

solventer, **Vertreter** der den Betrieb praktischer und billiger **WASCHAPPARATE** übernehmen will. Offerten an: **H. ШЛЯХТЪ, С.-Петербургъ, Ваг. остр. 166679** Средн. пр., 62. 2-1

Gebr. STEPPUHN,

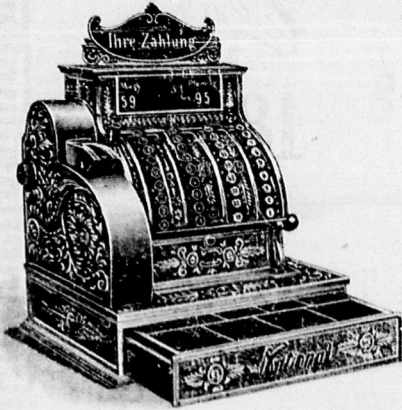


BAKU **BAKU**

General-Vertreter
für den **Kaukasus, Mittel-Asien & Persien**
DER
Naphta-, Petroleum & Gas-Motoren-Werke
Richard Hornsby & Sons Ltd.
Grantham & Stockport, England.
Motoren in allen Grössen, sowie Reserveteile zu denselben stets auf Lager. 10-1

Unentbehrlich für jeden Ladenbesitzer

sind die von mehr als 600 000 Geschäftsinhabern gebrauchten
Kontroll- & Registrier-Kassen „NATIONAL“.
In 200 verschiedenen Größen und Preislagen von 30 Rubel an
aufwärts.



Ersparen
Geld,
Zeit,
Verdruss.
Erhöhen den
Gewinn.

Verlangen Sie Preisliste von den Vertr. der Gesellschaft L. S. Sagen
Gebr. SEIBT, Rostow am Don, Nikolskaja 81 und Tiflis,
Freilinskaja 7.

0-2

Das Tifliser Magazin
der Aktiengesellschaft der Shy-
rardower Manufakturen

Hielle & Dittrich,
Dworzowaja,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
in Leinen- und Baumwollwaren, Tischdecken,
Bettedecken, Handtüchern, Strümpfen, Socken
und sonstigen Trikotagen, Flanellen, Woll-
stoffen und Barchend, Damen- und Herren-
wäsche, Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen,
Bresentleinen und fertigen Bresenten,
zu Preisen laut Fabrikliste!

Jeden Sonnabend:
Ausverkauf von Resten
zu bedeutend ermäßigten Preisen. 20-9

D. S. SARADSCHEW, Tiflis.

КАВКАЗСКИЙ НАТУРАЛЬН.
КОНЬЯКЪ



Д. С. САРАДЖЕВА

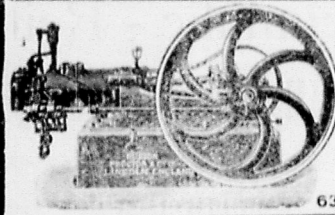
ТИФЛИСЪ.

ПРОДАЖА ВЪСЯДЪ.

naturrein, über-
trifft viele Sor-
ten französischer
Herkunft.
Kaukasischer COGNAC,

0-18

STUCKEN & K



638

Baku

Grosses Lager von

- Petroleum-Motoren „RUSTON“,
- Dampfmaschinen, Dampfkesseln,
- Dreschmaschinen, Locomobilen,
- Strassen-Locomotiven & Dampfpflügen,
- Bewässerungspumpen,
- Baumwoll-Reinigungs-Maschinen,
- Öl-, Heu- & Baumwollpressen,
- Mühlen, Sägemühlen,
- Reis-Reinigungs-Maschinen
„ENGELBERG“.

52-42



Gesellschaft
„PROWODNIK“,
 R I G A.



FABRIKNIEDERLAGE in TIFLIS, —
 Ssololaksaja № 4,

offeriert en-gros und en-detail:

Gummi-Equipagen-Reifen,
 — Automobil-Pneumatic-Reifen „Almas“ (rote) —
 Pneumatic-Reifen für Velocipeds,
 — Vollgummi-Reifen für Automobil-Omnibusse. —

Die Qualität der Gummireifen der Gesellschaft „Prowodnik“ ist, durch langjährige Erfahrung und beständige Verbesserung auf diesen Gebiete, auf eine Höhe gelangt, die von keinem in-noch ausländischen Fabrikate erreicht wird. Hiervon zeugt nicht nur die grosse Nachfrage von seiten inländischer Cossumenten, sondern hauptsächlich der bedeutende Versand der Reifen ins Ausland.

Detail-Verkauf der anerkannt besten Gummigaloschen der Welt

„PROWODNIK“